

Unterhaltungsblatt.

Als Beilage zur Preßburger Zeitung No. 97.

Freitag, den 11. Dezember, 1818.

Die Wege des Schicksals.

(Eine seltsame Geschichte.)

Der Graf v. Alvarez, ein reicher und sehr mächtiger Grand von Spanien, hatte eine außerordentliche Liebe zu seiner Gemahlin. Sie brachte ihm einen Sohn zur Welt und starb drey Tage nach dessen Geburt. Der Graf war untröstlich, und überlebte seinen Verlust nicht länger als zehn Monate.

Der junge, so früh verwaiste Alvarez kam unter die Vormundschaft seines Oheims, der kein Vermögen, dabey eine zahlreiche Familie besaß. Von dem großen Reichtume des Mündels verführt, faßte er daher den abscheulichen Entschluß, den letzten Zweig des berühmten Geschlechts zum Besten seiner Kinder umzubringen. Zu feig, um den schändlichen Vorsatz selbst auszuführen, gab er einem seiner Diener den Auftrag, das Kind zu würgen. Die große Belohnung, welche er diesem versprach, machte auch den Diener zum Bösewicht; allein seine Hand, an dergleichen Unthaten nicht gewohnt, wurde durch ein heftiges Zittern unsicher. Er gab dem Kinde drey Dolchstiche. Doch das Wimmern der Unschuld u. der Anblick des Blutes rührten den Mörder. Er trug das Schlachtopfer in das nächste Dorf zu einem Wundarzte, den er kannte. Die Wunden waren nicht tödtlich, aber doch tiefer, als daß ihre Spuren auf der Schulter des Grafen jemals hätten ganz vernarben können.

Der Diener kam zurück zu seinem Herrn und gab vor, dessen Befehl ausgeführt zu haben. Hierauf la-

det der Grausame seine Verwandten zu sich, und sagt ihnen, daß sein Mündel unter Verzücungen gestorben wäre. Zur Bekräftigung der Nachricht läßt der Diener einen leeren Sarg feyerlich beerdigen. Aus Furcht in dessen, daß die Wahrheit an den Tag kommen möchte, geht er kurz darauf zu dem Wundarzte, dem er das Kind vertraut hat. Er nimmt es mit sich und trägt es in ein anderes weitentlegenes Dorf, übergibt es dort einem Bauer, und bezahlt ihm im voraus eine Summe für die Beköstigung des verlassenen Geschöpfes.

Alvarez war bey diesem Bauer bis in sein sechstes Jahr. Jetzt kam der Diener wieder. Die Furcht vor Entdeckung der Sache war noch mächtig in ihm, er nahm daher das Kind und vertraute es einem Kaufmanne, der im Begriffe stand, sich zu einer Reise nach der Türkey einzuschiffen. Der Reisende bekam von dem Diener eine bedeutende Summe dazu, wobey ihm dieser zu verstehen gab, daß das Kind der natürliche Sohn eines vornehmen Mannes sey; doch mußte die Sache ganz geheim gehalten werden.

Das Verbrechen des Oheims blieb indessen nicht lange unbestraft. Bald starben ihm alle seine Kinder. Das ganze Haus war in Trauer, und er selbst von einer schweren Krankheit dem Tode nahe gebracht. Jetzt erschüttert ihn der Gedanke der an seinem Mündel verübten Bosheit. Er gesteht es seinem Diener, und macht ihm Vorwürfe, daß er den blutigen Befehl habe vollziehen können. Durch ein offenes Bekenntniß, daß er nicht vollzogen worden, wird dem Neuen ein großer Stein vom Herzen genommen. Er wünscht nichts mehr als seinem Neffen das geraubte Vermögen wieder zu erstatten. Er erholt sich von seiner Krankheit, und trachtet unablässig, den Aufenthalt des Unglücklichen auszukundschaften.

②
sich M
Endes
überstr
an fre
de sch
laufen
chen ö
stündli
Hände
rer nat
brechen
beschrieb
verhütet
der Ges
Das
Frostbeu
von selb
haut die
derselben
und dam
telst eine
nen dieflu
wohl einr
mit lauem
Diese
der Apoth
len auch
erfrorne
wie lackirt
Ein
nicht versu
folgenderm

Sind die Hände bloß roth oder blau, so ist es genug sich Morgens und Abends einmal, vermittelst des weichen Endes einer Feder oder eines Haarpinsels mit der Tinctur zu überstreichen, und den Firnißartigen Ueberzug allmählig an freyer Luft abtrocknen zu lassen. Sind aber die Hände schwarzblau, mit schmutzig braun-gelben Flecken unterlaufen, und dabey stark geschwollen, so muß das Bestreichen öfter, ja nach Beschaffenheit der Umstände wohl stündlich einmal wiederholt werden. Selbst wenn die Hände, oder einzelne Finger, bis über das dreyfache ihrer natürlichen Größe angeschwollen sind, und das Aufbrechen unvermeidlich scheint, wird solches doch durch den beschriebenen anhaltenden Gebrauch dieses Mittels sicher verhütet, und die gänzliche Heilung durch Zertheilung der Geschwulst glücklich bewirkt.

Daß der nämliche Gebrauch dieses Mittels auch bey Frostbeulen an den Füßen statt finde, versteht sich wohl von selbst. — Zur Heilung der aufgesprungenen Gesichtshaut dient diese Tinctur, wenn man 8 — 10 Tropfen derselben in einen Suppenlöffel voll lauen Wassers gießet, und damit in einem Näpfchen oder Waschbecken vermittelst eines Stückchens venetischer oder spanischer Seife einen dicklichen Schaum schlägt, mit diesem das Gesicht wohl einreibt, ihn hernach abtrocknen läßt, und zuletzt mit lauem Wasser abwäscht.

Diese Benzoetinctur hat Referent bisher aus der Apotheke zum rothen Krebs in Preßburg, und zuweilen auch aus der Apotheke zu Modern bezogen. Die erfrorene Haut wird nach dem längern Gebrauch derselben wie lackirt und schält sich dann im Frühjahr völlig ab.

Ein anderes Mittel, welches Referent jedoch noch nicht versuchte, ist im Hesperus 1818 Heft 8. p. 352 folgendermaßen angegeben:

Frostbeulen müssen, so lange sie nicht eitern, mit einer Mischung aus einem Theil Canthariden Tinctur und 6 Theile Seifenspiritus zweimal täglich gerieben werden. Eitern sie, so behandelt man mit diesem Mittel die umherfließende Entzündung, u. auf das Geschwür wird rothe Quecksilberölbe gelegt.

S. W.

Die indianischen Vogelnester.

Ueber den Stoff, aus dem die Lunkinnester oder sogenannten indianischen Vogelnester, welche von den europäischen Schönfressern so geschätzt werden, und gewöhnlich über England aus Indien zu uns kommen, bestehen, hat man bisher sehr verschiedene Vermuthungen geäußert. Hr. Stamford Raffles, der als Gouverneur fünf Jahre auf Java lebte, hat jedoch beobachtet, daß die Höhlenschwalbe die Masse aus dem Magen regurgitirt, und zwar mit solcher Anstrengung, daß zugleich Blut ausgeworfen wird; wovon sich Spuren in dem Neste zeigen.

Diese Beobachtung veranlaßte Hrn. Everard Home, den Magen des Thiers zu untersuchen, in dem er einen ungewöhnlichen Drüsenapparat fand, aus dem die Schwalbe den schleimigen Stoff, aus dem die Nester bestehen, absondert. Dieß ist das einzige bekannte Beyspiel eines Thieres höherer Klasse, das gleich den Bienen seine eigenen Absonderungen, als Baustoff zur Wohnung seiner Jungen anwendet.

Die Substanz der Lunkinnester ist nach Marcet's chemischer Untersuchung eigenthümlicher Art, und steht zwischen Gallerte und Eyweiß in der Mitte. Sie widersteht ziemlich lange der Einwirkung des heißen Wassers, und quillt erst nach einigen Stunden darin auf.

Lange Zeit vergebens. Endlich erfährt er, daß der Kaufmann den jungen Grafen an einen Türken verkauft, und dieser ihn an einen zu Constantinopel etablirt gewesenen Engländer abgetreten habe, welcher mit dem Schaven nach London zurückgekehrt sey.

Alvarez sendet sogleich einen Mann mit Aufträgen nach London; aber zu spät! Der junge Graf war nicht daselbst. Nur so viel ließ sich in Erfahrung bringen, daß sein Herr vollkommen mit ihm zufrieden gewesen. Er sey in Dienste eines Ministers am englischen Hofe, Grafen von Gallaz, getreten, und mit diesem, als er zurückberufen worden, nach Wien gegangen.

Kaum erfuhr dieß der alte Alvarez, so schickte er seinen Beichtvater nach Wien. Allein schon lange war sein Neffe nicht mehr bey dem Grafen. Man wußte nur so viel, daß er Dienste bey einem andern vornehmen Herrn genommen, die Kammerfrau von dessen Gemahlin geheirathet habe und mit ihr nach Böhmen gegangen sey.

Diese neue Ungewißheit betrübte den reuigen Oheim gar sehr. Weil ihm indessen wegen einer Geldangelegenheit der Weg zu dem Kaiser selbst offen blieb, so sandte er seinen Beichtvater zu ihm und ließ ihm von seinem Verbrechen, dem schrecklichen Zustande, worein es ihn versetzte, und von seinem einzigen Wunsche, den verlorenen Neffen wieder zu finden, unterrichten.

Gerührt von dieser Geschichte, gibt der Kaiser dem Beichtvater einen Beamten und die zweckdienlichsten Befehle nach Böhmen mit. Nach langem Suchen entdeckt man den jungen Grafen als Haushofmeister bey einem Edelmann. Man fragt ihn, wo er her und wer sein Vater sey? Darauf aber weiß er keine Antwort zu geben. Er erinnert sich bloß, daß er in seiner Kindheit Türken-Slave gewesen. Sein Herr habe ihm gesagt, daß er von

einem vornehmen Spanier abstamme, doch könne er seine vornehme Abkunft mit dem unglücklichen Zustande nicht zusammenreimen, zu dem ihn sein Vater seit seiner Geburt bestimmt zu haben scheine. Der Beichtvater untersucht hierauf die Schulter des Haushofmeisters, und da sich auf dieser die Spuren der drey Dolchstöße vorfinden, entdeckt er dem jungen Grafen, in welcher Gefahr sein Leben geschwebt habe, und macht ihm im Namen seines Oheims, dessen Neue und Wunsch bekannt, ihm das geraubte Vermögen wieder zu erstatten.

Von seiner Kindheit an eine niedere Sphäre gewöhnt, verschmähte der junge Mann alle Vorzüge, welche ihn in seinem Vaterlande erwarteten, und statt seine geliebte Gattin zu verlassen, entschloß er sich, seine Tage in Deutschland zu verleben. Er kaufte sich hier an, und sah in den Armen seiner Gemahlin ruhig auf Ungewitter zurück, welche nun für immer überstanden waren.

G.

Mittel gegen erfrorene Glieder,

desgleichen gegen die Rötze, vormalß durch den Frost beschädigter Hände, und gegen das Aufspringen der Gesichtshaut, von D. Hauff zu Köln.

Dieses unter dem Namen Benzoetinctur angeführte Mittel wird nach folgender Formel bereitet: Gepulverte Benzoe eine halbe Unze; peruvianischen Balsam eine halbe Drachme; Storax 2 Drachmen; gereinigten Weingeist 4 Unzen. Die gemischten Materien werden so lange in Digestions-Wärme gehalten, bis der Weingeist hinreichend gesättigt ist, welches die dunkelbraune Farbe und die dickliche Consistenz der Mischung zu erkennen gibt, alsdann durchgeseiht.

Beym Trocknen nimmt sie ihre vorigen Eigenschaften wieder an, und wird nur etwas spröder, weil im Wasser sich etwas Gallerte aufgelöst hat. Bey der Destillation erhält man nur etwas Ammoniak, und es bleibt eine leicht einzuäschernde Kohle zurück.

Wirksame Formalität.

Ein Fremder trat zu dem Tyran Dionys in Gegenwart dessen ganzen Hofes, und sagte, er wolle ihm heimlich ein untrügliches Mittel lehren, sofort diejenigen zu entdecken, die gegen ihn irgend eine Verschwörung unternehmen. Dionys nahm ihn bey Seite und drang in ihn, ihm dieses Mittel anzuzeigen. Da sagte der Fremde ihm ins Ohr: „Gib mir vor allen Augen ein Talent (ungefähr 1200 Thl.), damit das Volk glaube, ich habe dir das Mittel wirklich gesagt, und du seyst damit zufrieden; und sey dann versichert, daß Niemand etwas gegen dich zu unternehmen wagen wird. Dionys fand dies, wie es wirklich ist, vollkommen psychologisch richtig, und gab dem Fremden in Gegenwart Aller, was er verlangt hatte.

Fortschreitende Bildung.

Wie sehr die Bildung fortschreitet, bewiesen schon seit mehreren Jahren die Pariser Handwerker, welche nicht mehr Meister, sondern Künstler genannt seyn wolten. Allein ein Pariser Schuster gieng noch weiter und verwandelte seit Kurzem seinen Laden und seine Werkstatt in eine Administration für Fußbekleidung.

Der Meister führt den Titel Korrespondenzdirektor, den Kassier macht die Frau Meisterin, ein Beweis, daß sie die Hosens an hat, ein Lehrling ist Bestellungs-Ex-

pedient und jeder Geselle hat seinen Titel. So kann man zu Titeln, Rang und Ehren gelangen. Wahrscheinlich werden nun auch andere Handwerker ihre Büreaus errichten.

A n e k d o t e

Am letzten Ludwigsfeste äußerte sich die Freude, über Ludwig des Achtzehnten Daseyn, auf mannifaltige Art bey diesem wetterwendischen Wolke, das, wie der Mann in der Fabel, kalt und warm zugleich ist und im nächsten Augenblicke segnet, was er im vorhergehenden verfluchte. Man hielt Umzüge in allen Städten und die Fahnen bey denselben hatten Inschriften. Die, der Wäscherinnen zu Bordeaux, sagte in ihren gemalten Buchstaben: Ludwig der Achtzehnte trocknet unsere Thränen, wie die Sonne unsere Wäsche trocknet. Auf der, der Marceller Fischer standen die Worte; Es wäre besser, daß es keine Fische im Meere mehr gäbe, als wenn keine Bourbonne in Frankreich mehr wären. Man denkt da unwillkürlich an Yoriks Haarkräusler, der ihm versicherte, er könne die Locken ins Meer tauchen und sie würden dennoch vollkommen und gekräuselt bleiben.

C h a r a d e.

Die erstere fehlt überall und immer;
Die andern zwey bezeichnen deinen Werth
Weiß ehrenvoll; ganz aber desto schlimmer
Weiß ehrenlos und ungeehrt.

Auflösung der Charade in No 96.

Lustschloß.
